

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 6

Artikel: "Bötz mich am Zitat"
Autor: Jenni, Hans A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-599724>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

"Götz mich am Zitat"

VON HANS A. JENNY



Eine mehrschichtige Analyse der klassischen Aufforderung samt praktischer Nutzenanwendung in vielen Sprachen

Beginnen wir am Anfang. Nämlich bei Goethe – und ganz genau mit der letzten Zeile der 17. Szene des 3. Aktes des Monumentaldramas «Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand». Der in seinem Schloss Jaxthausen belagerte Götz wird zur Übergabe aufgefordert. Er antwortet mit dem Götz-Zitat: «*Mich ergeben? Auf Gnad und Ungnad? Mit wem redet ihr? Bin ich ein Räuber? Sag deinem Hauptmann: Vor Ihro Kaiserliche Majestät hab ich, wie immer, schuldigen Respekt. Er aber, sag's ihm, er kann mich im Arsch lecken!*» (Schmeisst das Fenster zu.)

Ein Tübinger Student soll einst eine Vorlesung seines Professors mit dem Zuruf unterbrochen haben: «Herr Professor, letzter Akt, letzte Szene, letzter Vers des «Götz von Berlichingen!» Als man dann den Studiosus durch ein Ehrengericht relegieren wollte, bestritt er keineswegs, dem Gelehrten das angeblich ominöse Zitat zugerufen zu haben; er, der Student, bestand dann aber darauf, dass man nochmals bei Goethe genau nachschlage. Und siehe da: Das Berlichingsche Finale hatte überhaupt nichts mit des Studenten Hinterteil und des Professors Zunge zu tun, sondern nur mit einem unverfänglichen, ja gar schmeichelhaften Lobspruch: «Wehe der Nachkommenschaft, die dich verkennt!»

Um 1900, auf einem Berliner Exerzierfeld, schikaniert ein General seine Offiziere und Soldaten. Er ist mit ihnen und sie sind mit ihm sehr unzufrieden. Erst am späten Abend reitet Ex-

zellenz endlich ab. Die Offiziere salutieren und sehen ihrem Vorgesetzten wortlos wütend nach. Plötzlich dreht der General sein Pferd wieder herum und reitet zurück. «Sie mich auch, meine Herren, Sie mich auch!», ruft Exzellenz, gibt seinem Gaul die Sporen und verschwindet in einer Staubwolke.

Der Komponist Hans Pfitzner wurde gefragt, was er von seinen Berufskollegen Werner Egk und Carl Orff halte. Pfitzner verzog sein Gesicht und sagte kurz und barsch: «Egk mich am Orff!»

Eigentlich steht das Götz-Zitat nur in der goetheschen Urfassung des Schauspiels (Spätherbst 1771). Bereits 1773 wurde die klassische Derbheit auf «er kann zum Teufel fahren» abgeschwächt, und im 19. Jahrhundert standen an Stelle der unziemlichen Aufforderung meistens nur zartfühlende Gedankenstriche.

Als Herzog Karl August von Weimar 1779 mit Goethe durch Frankfurt spazierte, hörten beide im Vorbeigehen, wie ein Arbeiter einem andern das Götz-Zitat zurief. Vornehm lächelnd meinte da der Herzog zu seinem Dichterfreund: «Es muss doch sehr erfreulich für einen Poeten sein, wenn er sieht und hört, wie seine Werke ins Volk gedrungen sind!»

1941, mitten im Zweiten Weltkrieg, veröffentlichte die «Götz-Forschungs-Akademie Lemia» mit einem sehr diskreten Seitenblick gegen die braune Obrigkeit den Götz-Sprachführer, dem wir die entsprechenden Schriftzüge und Übertragungen in insgesamt 42 Sprachen entnommen

<p>Albanisch Llap ma bithin! „tst“ wie im englischen „thick“</p> <p>Arabisch الحس طيز (häs täl)</p> <p>Armenisch (östlich) Լիզի արհեստ (lizi arhedjke)</p> <p>Armenisch (westlich) Լիզի արհեստ (lizi arhedjke)</p> <p>Birmanisch ငါ့ကို ခြေထောက်ကို ဝှက် ngä i thlobä gō lyet lau</p>	<p>Böhmisch liž mi prdel!</p> <p>Bulgarisch лизи ми прдеа. (lizi mi gōza)</p> <p>Chinesisch (klassisch) 我 辱 (schī wū thun)</p> <p>Chinesisch (modern) 舔 我的 屁股 (thien wo ti pikü)</p> <p>Dänisch slik mig rumpen!</p> <p>Englisch kiss my backside!</p> <p>Finnisch nuoleskele tokapääni!</p>
<p>Französisch Baisez-moi le cul!</p> <p>Georgisch (im Kaukasus) ბაიზე მოს ტყუას (misune traki)</p> <p>Griechisch alt λεῖξέ μου τὰς πούγας leiche moi tas pūgas</p> <p>Griechisch modern γλῆξέ μου τὸν κώλο wenn es eine dauernde Tätigkeit sein soll: soll es sich um eine einmalige Handlung handeln, muß es heißen: γλῆξέ μου τὸν κώλο (auszusprechen: glispe mu tonggolon)</p>	<p>Hebräisch לִיזְתִּי אֶת־הַצִּדָּא (lioheh et jarechāja)</p> <p>Hindustani بی جوڑ کو چاہیے (mērī tsohūr kō tsohāijē)</p> <p>Holländisch lek mij aan de billen!</p> <p>Italienisch leccami il culo!</p> <p>Japanisch 私を尻を舐めろ saku gōb wetātschi no schiri wo neburē höflicher watātschi no schiri wo o neburī nasai!</p>

Logischerweise fehlt im reichsdeutschen Götz-Sprachenführer die jiddische Spielart «Kuss mir den Toches!»

Im September 1454 wollte der Canonicus Johannes von St.Gangolf von der Gärtnerwitwe Agnes Schwanenfelder einen Rettich «um Gotteslohn». Die resolute Agnes Schwanenfelder forderte jedoch einen Heller fürs Gemüse. Als der Herr Canonicus nicht zahlen wollte, rief sie entrüstet: «Leck mich am Orsch!». Als sie dann vom Gericht verurteilt wurde und dort sogar «sonder Scham den Rock lupfte und männiglich durch diesen fleischlichen Anblick versehrete», hat man das «Weibstück» vom Stifts-Büttel aus der Stadt gejagt. «Die Schwanenfelderin ist gegen Schwaben gezogen und hat sich zu Jachthausen bei dem Ritter Berlichingen (senior) verdinget. Habe sie alldorten den jungen Junkher Götz von Berlichingen auffgezogen und ihme solche erschrockliche Redten gelernet, dass es zum Forchten, so dieser Mann den Mundt aufthuet.»

In diesem Sinn und Geiste
rufe ich den hochverehrten
«Nebi»-Leserinnen und
-Lesern aufmunternd zu:
«Götz von Berlichingen»,
Zweiter Akt, letztes Wort!
Und ich meine es auch so ...

27